
(Beginn Band 1 von 2)

Frage: in den letzten Jahren...

Antwort: Und das Jahrelang man behauptete dort ..

Also ich habe nie gesagt, dass ich aus Wien komme, dass ich „sophisticated“ wäre und meine Familie und ich waren bescheidene, arme Leute und als ich zum Bewusstsein kam in Shanghai, dass die Leute in Deutschland – wir waren Flüchtlinge in Shanghai und viele waren arm, so wie wir, die meisten, weil das bisschen, was sie mitbringen konnten aus Deutschland, ging schnell zu ende. Und dann hat sich herausgestellt, dass mein Vater und meine Mutter unter diesen schweren Umständen besser hungern (?) kann (können) als arme Leute und viel hilfsbereiter waren zu anderen und eventuell die natürliche Intelligenz hat nichts damit zu tun gehabt mit den anderen, die von sich herausgegeben haben, von noblen Familien abzustammen. Das ist oft so, glaube ich, das habe ich jetzt so gemerkt, zum Beispiel während der Hungersnot, meine Mutter und viele andere haben Typhus bekommen, danach hat meine Mutter gesehen im Spital, als die Leute zum größten Teil krank sind, weil sie halb verhungert waren und sie hat eine Küche bei uns zu Hause – der Vater und die Mutter sind am Markt gegangen und haben allerhand Sachen eingekauft, teilweise Abfall. Wurde dann abgeschnitten und geschnitten und geschnitten, bis ein kleines Stückel übriggeblieben ist, das gekocht werden konnte, mit Fischbeinen, Gräten und Haut und Innereien und das war besonders gesund, mit der Hilfe von meiner Lehrerin, ein Professor für Chemie, und man hat die Leute, die kamen zu uns nach Hause und die haben bei uns gegessen am Tisch und die haben sich erholt und wurden stärker und haben das Essen gegessen das fast kein Mensch gedacht hätte, dass diese Löwy's die Leute füttern können, die ganz herabgekommen sind und das kam zustande, weil irgendwie, während der Kriegszeit mein Vater war ein hungriger Soldat und meine Mutter kam nach Shanghai – von Bukowina, kam nach Österreich von Bukowina.

F: Wir reden vom ersten Weltkrieg jetzt

A: Ja, ja, wo die Familie nicht unter den Rumänen leben wollte und sich als Österreicher betrachtet haben. Bukowina hat ja zu Österreich gehört. Und sie ist teilweise – der Bruder war schon vorher dort und die Schwester war in Wien ansässig und hat es so weit gebracht, Bankdirektorin zu werden. Es war eine ganz große Sache zu dieser Zeit, dass eine Frau so etwas machen konnte. Und meine Mutter war, im Alter von 13-14 Jahren war dort die Front, die waren hungrig und die Soldaten haben ihnen alles weggenommen und von gar nichts, mit gar nichts haben sie Essen machen müssen.

F: Und wie ist Ihre Mutter dann nach Eberau gekommen?

A: Also sie hat Bukowina mit 18 oder 20 verlassen, ging zur Schwester in, – auch im Burgenland

F: sie war schon dort?

A: Ja, sie war schon dort und dann wurde eine Ehe vermittelt – mit meinem Vater. Die jüdischen Familien haben Ehepartner gesucht und wie das so zu dieser Zeit war, die Frau musste Mitgift haben und wo sie von der Provinz kam, von außer Österreich, dann musste eine hohe Mitgift sein, weil die Familie Löwy hat sich als angesehen betrachtet.

F: also Ihr Vater war eine alt eingesessene Familie?

A: Mein Vater war eine sehr alt eingesessene Familie und sogar zum Teil angesehene Familie. Aber mein Vater war ein absolut schlechter Geschäftsmann und ein sehr guter Mensch, aber absolut, was im Praktischen ist oder war, das war nicht für ihn.
Und meine Mutter hat ihn dann geheiratet, dann wurde kontrolliert, ob sie wirklich dieses Geld besitzt, diese Mitgift.

F: Kannte Ihre Mutter Ihren Vater vorher?

A: Nein, die haben, – physisch genug schön waren beide, die haben gut ausgesehen und das war alles. Der Vater war schon etwas älter und es musste eine Braut für ihn gesucht werden und das war so damals, das ist nichts Besonderes. Und meine Mutter war ziemlich unglücklich, weil sie den Vater nach gut österreichischer, burgenländischer Art hat verstanden, dass er am Abend ins Wirtshaus kann

und meine Mutter fand das ganz schrecklich was gemacht wird, für beide und mein Vater kam wahrscheinlich (? tipsy) betrunken nach Hause und meine Mutter wollte weg und dann ist sie zu ihrer Mutter nach Rumänien gefahren, damals war es schon Rumänien und die Mutter hat gesagt, zurück. Du wirst es schon schaffen, dass der Mann sich benimmt. Er geht nicht fremd und wenn das so das „Usus“ ist, dass man ins Wirtshaus geht, dann...

F: ...hat sie das zu akzeptieren

A: Die Mutter – sie hatte keine Mitgift, sie wurde schon übergeben, ein zweites Mal kann sie ja nicht heiraten und zur Mutter zurück, das war damals Rumänien und die haben dort im Haus noch deutsch gesprochen – daher spreche ich deutsch, weil Vater und Mutter deutsch gesprochen haben zu Hause.

F: und wie viele Geschwister hatten Sie?

A: Niemanden. Ich war alleine. Wir sind dann, in Shanghai, da war ich sechs Jahre alt – es waren schreckliche Umstände, ich versuch(t)e zu erklären, man Häute und Knochen, und auch wenn man Glück hatte, waren es auch Rinds- oder Schafsknochen, aber man hat irgendetwas gekocht um nicht umzukommen, nicht zu verhungern.

F: Wie alt waren Sie damals, aus Österreich, ganz ein kleines Kind?)

A: Ja, ich war 6 Jahre alt, ich bin ´33 geboren und ´38 waren wir schon im Januar waren wir schon in China.

F: Also Sie können sich eigentlich an Ihre Kindheit im Burgenland...

A: Ich kann mich erinnern, es waren so, ich war gestern das dritte Mal dort – einmal kam ich, als mein Vater noch gelebt hat, da war er sehr krank und hat mir gesagt, ja, zieh´ dich schön an und kaufe Geschenke und besuche den und den und den . Und ich habe mir in Wien einen sehr eleganten, weißen Mantel gekauft und Blumen und Schokolade und kam mit Taxi dort an. Das war ganz absurd, weil die Leute, wie mein Vater, alt und krank war, waren diese Leute schon alt und krank. Ich kam zu einer Familie so absurd elegant und das waren Bauern, die sich sehr geplagt haben und der Hausherr, der Freund von meinem Vater hat dann ein schwarzes, sehr schönes Trachtengewand angezogen meines zu ehren. Er hatte verstanden dass für mich und meinen Vater das etwas ganz Besonderes war. Die Frau war böse, dass ich so auffallend(?) so nicht mehr eine von ihnen mehr bin. Ich bin ja weg von dort und mein Vater war – das waren Nachbarn und anständige Leute und meine Mutter hat immer gesagt, das waren anständige, brave Leute. Und als ich angekommen bin, im Dorf, habe ich – da war so ein Denkmal mit Namen der Leute darauf und erst bin ich dorthin gefahren um zu sehen, ob ich Namen, die mein Vater erwähnt hat, dort finde, und ich habe den Sohn, der in Russland gefallen ist, auf diesem Denkmal gefunden und wollte ihnen sagen, das tut mir weh, ich erinnere mich an den Jungen und ich habe mich auch erinnert, das war so ein dumpfes Gedächtnis was ich von dem Jungen hatte und von dem Haus und von der Familie.

F: Wann war das wie Sie da zurückgekommen sind?)

A: Ich kann es Ihnen nicht sagen

F: ja, aber so in den ´60-er, ´70-er Jahren)

A: Mitte ´60-er Jahre. Und ich war so absurd mit meinem Aussehen – mit einem weißen Wollmantel und Blumen und so, dass diese Frau das irgendwie durcheinandergebracht hat und nehmen Sie das nicht – weil das unfair ist gegenüber einer Mutter, – die den Sohn beweinte, der in Russland gefallen ist. Und die Leute waren nicht Nazis und ob dieser blöde Junge ein Nazi wurde dann, weiß ich nicht, aber sie hatte so durcheinandergebracht, dass ich lebe und von China komme und ihr Sohn ist tot. So sie war böse auf mich und ich konnte ihr nicht erklären, ja, ich komme in Liebe und Freundschaft von meinem Vater, dass sein Wunsch war und dass ich die ganze Sache nicht so richtig verstanden habe. Und da war noch ein Herd, das hatte ihnen meine Mutter gegeben, anstatt dass ihn die Nazis wegnehmen, den hat sie nicht...der war noch neu, hat sie gesagt, nehmen Sie den schnell, weil die haben uns alles weggenommen, aber nicht die Möbel und so und den Herd, hat sie gesagt, nehmen Sie den schnell. Und ich habe so geschaut, sie hat so ein Kartoffelteig gebacken, sie hat vom Herd herausgenommen, ein Kartoffelteig mit Grammeln darauf, ich erinnere mich ganz genau. Und sie hat

gesagt, ja, den Herd, es lohnt nicht, dass sie mit nach Israel nehmen, der ist schon alt und das war so 30 Jahre her, wer denkt da, diesen Herd der armen Bauernfrau wegzunehmen, aber de facto war es so, sie dachte, dass ich komme, ich weiß nicht, was sie dachte. Das war eine gute Frau, die immerfort, sie hat bei ihr zu Hause mit ihren Kindern gegessen. Ich wollte zu Hause nicht essen und meine Mutter dachte, dass irgendwas, also ich werde verhungern und es gibt so ein Sprichwort, eine jüdische Mama (?), haben Sie das gehört? Und das war meine Mutter. Und bei diesen Leuten habe ich gegessen. Und jemand, der sich um ein fremdes Kind kümmert, das ist immer ein guter Mensch und so war das auch, aber sie hat dann gesagt, ich wäre so frech gewesen zu meiner Mutter und dann hat sie Sachen gesagt, die ich als 5-jähriges oder 4- oder 3-jähriges Kind nicht sagen kann. Ich habe Kinder großgezogen – haben Sie Kinder?

F: nein

A: Aber sie hat so Sachen gesagt, die ich gesagt hätte, die ganz unmöglich ist. Ich habe 3 Kinder und sonst auch Kinder im Haus gehabt herein und heraus, das war bei uns wie eine Eisenbahnstation mit den Kindern. So, dass ich das nicht sagen konnte, wenn ich zu meiner Mutter frech war, aber nicht, weiß ich nicht – meine sind auch manchmal frech zu mir gewesen, aber nicht diese Setzung, diese Worte, die sie erfunden hat und da war es das Judenkind, schauen sie, wie das ist. Die Juden haben geweint und schauen sie, wie das aussieht und ich habe mir immer die Nägel in meinem Beruf – ich bin Röntgentechnikerin und ich habe immer darauf geachtet, gut gepflegte Hände zu haben. Man fasst die Leute an und ich habe es gemerkt, dass es ihnen angenehmer ist, wenn man gepflegt – und einmal in zwei Wochen habe ich Manikür gemacht oder einmal im Monat, ich weiß nicht genau. Also, schauen sie diese Jüdin an und man hat mit ihnen Mitleid gehabt und schauen Sie sie so an. Und das war ein guter Mensch, und die Hitler-Jugend ...(? einige Wörter nach Hitler-Jugend nicht verständlich)

F: Konnten Sie sich noch an diese Frau erinnern, als Kind, oder?

A: Ja, hauptsächlich auf (den) Hof und die Kinder. Und da waren auch Pferde und da war auch Vieh, und ich habe mich an diese Leute mich erinnert, gute, brave Menschen, sehr fleißig, sehr anständig. Und da kam so eine Boshaft hinaus, die wahrscheinlich menschlich ist, wenn sie so einen teuren Preis bezahlt haben, dass der Sohn in Russland geblieben ist. Und ich hab's nicht geäußert politisch, aber ich dachte, dass er konnte sich nicht davor drücken, in die Armee zu gehen, das ging hier nicht, – wahrscheinlich.

F: ...man musste sehr tapfer sein.

A: Sehr tapfer sein, um nicht in die Armee zu gehen.

F: es ging nicht einfach, man musste in den Untergrund gehen, stelle ich mir vor, oder verschwinden.

A: Bei meinem Vater, als er als Jüngling von dieser Gegend nach Amerika geflohen ist ... 1910, mein Vater ist 1892 geboren. Und 1910 es war hier so hoffnungslos und so arm und mein Vater wollte Zuckerbäcker werden und in Wien ging das nicht, man hat nicht so einen Juden als Lehrling angenommen. Da ist mein Vater unten in einem Boot rein und die Geschwister haben die Fahrt bezahlt und da waren schon zwei Schwestern in Amerika und er ist Zuckerbäcker, nicht anders, als....(?) wollte er – man hat ihm so ausgenutzt, er musste von 100 Eier Schnee schlagen. Und dann kaum, dass er was zu essen bekommen hat und die Leute von diesem Dorf (?) die dort gelebt haben, haben ihn – teilweise als die nachts gearbeitet haben oder tagsüber, durfte das Bett benutzen. Er war noch ein Jüngling. Und als (Name?, Stadt? Arbeitsstätte? – Astoria?) erfahren hat, dass er Jude ist, hat man ihn verprügelt und hinausgeworfen.

F: in Amerika

A: In Amerika. Und da war er sehr unglücklich und eine seiner Schwestern hat einen religiösen Verrückten geheiratet, irgendein Fanatiker und er wollte unbedingt, dass er dieses Glauben übernimmt und mein Vater war eben nicht dieser Mann, der so gläubig.

F: also Ihre Familie war, oder Ihr Vater, Ihre Mutter, waren die gläubig, wie sagt man...

A: Ja, gläubig schon

F: praktizierende...

A: Meine Mutter war anders und mein Vater war anders. Meine Mutter zum Beispiel, da wurde koscher gegessen, was heißt es, koscher: kein Schweinefleisch und dass nach dem jüdischen Gesetz gibt es eine Art, wo das Vieh geschlachtet wird und das Vieh soll nicht leiden. Und meine Mutter hat es geschafft, meinem Vater so ... es war viel Fisch zu Hause. Und mein Vater konnte auswärts essen, aber vom Fleischer hatte sie behauptet er hat verkauft...(?) schlechtes Vieh und sie will das nicht und eine Gemüsesuppe ist viel besser und so weiter, also dass es nicht koscher war. Und mein Vater, ich weiß nicht, ob er das begriffen hat, warum die Mutter das macht, weil es waren so andere Welten. Und mein Vater war – ich glaube auch naiv, ich weiß nicht, er war ein nicht dummer Mann, aber naiv.

F: in der Kindheit, – also im Burgenland – waren Sie da irgendwie Außenseiter in Eberau oder waren Sie mit den Kinder zusammen?

A: Ja, ich war mit den Kinder, diesen Nachbarskindern – da gab's kein Kindergarten . Und da meine Eltern ein Geschäft hatten und da meine Mutter und mein Vater dort gearbeitet haben, hatte ich eine Frau, eine sehr liebe Frau, die meine Mutter Rosel-Mam genannt hat – das ist so ein Kosenamen, das Mam am Ende. Und diese Rosel Mam war eine alleinstehende Frau, eine alleinstehende Mutter, die das Kind zur Welt gebracht hat, ohne verheiratet zu sein und dann wurde das Kind nach Amerika geschickt, als sie in Österreich verpönt war und diese Frau hat sich – war bei uns zu Hause sehr beliebt, weil sie so ein braver Mensch war und hat sich um mich gekümmert und sie hat mich immer in die Kirche – sie war fromm – und sie ging in die Kirche im Dorf und sie hat mich mitgenommen. Es hat mir so schön dort gefallen, es war bunt, und...

F: aber da kam nicht so irgendwie von den anderen, wo sie sagten, sie dürfen nicht in die Kirche

A: Nein, das nicht, nein, der Pfarrer scheint ein anständiger, braver Mensch zu sein und vom ganzen Dorf der einzige, der sich aufgestanden ist, hat gesagt, was wollt ihr denn von Salomon Löwy, der hat doch niemanden was gemacht und hat niemanden beschmutzt und niemanden beleidigt und niemanden bestohlen und was wollt ihr von dem Juden, das war der Pfarrer, der sehr tapfer war. Das war ein Mann von 80, so.

F: und wie war das in 38, wie weit Sie sich erinnern können, oder wie weit.

A: Ich erinnere mich nur, dass meine Mutter ewig geweint hat in '38-'37. Sie hat so sehr geweint, weil man hat uns alles weggenommen und beleidigt oder mussten wir nach Güssing und da wurden wir bepöbelt, beleidigt, und die Juden raus und Ihr seid Ungeziefer und Ihr seid dreckig und Ihr seid das und Ihr seid jenes. Ich war dabei, die Kinder alle sollten dorthin und ich weiß nicht, wer da geredet hat, aber das war sehr schlimm. Man hat uns sehr beleidigt. Und mein Vater und meine Mutter waren ganz weg und haben gesagt, hier müssen wir weg, also die Juden aus Burgenland müssen weg und dann sind wir nach Wien gegangen, aber die haben uns alles weggenommen.

F: Sie konnten praktisch fast nichts oder nichts mitnehmen.

A: Nein, nein, soweit ich weiß, konnte nichts mitgenommen werden.

F: aber ein paar persönliche Sachen, konnten Sie die retten,, oder alte Fotos, oder ...

A: Kleidungsstücke, ja, ja, es waren alte Fotos dabei und ein paar Kleidungsstücke und wir haben ja nicht viel gehabt. Da war nicht viel zu retten. Die Möbel, – vielleicht haben sie uns gehört, oder nicht, die Wohnung war gemietet, das Geschäft war gemietet. Wir waren arme Leute. Die Schulden wurden aus meiner Mutter's Mitgift bezahlt, Mein Vater hat Schulden gemacht, oder es war so eine Ehe, um den Salomon Löwy von seinen Schulden zu retten. Meine Mutter war sehr schwer beleidigt.

F: Na ja, sicher

A: Aber das war damals so
/Ich habe um 3/4 5 gesagt, dass ich mit meiner Cousine spreche und ich komme dann sofort zurück./

F: Ja, bitte, weil jetzt ist sehr interessant.

F: Ich glaube, wir waren stehengeblieben, bei 1938, wie Sie erzählt haben, wie Sie erzählt haben wie Ihre Eltern in Güssing und beschimpft wurden.

A: Und beschimpft und beleidigt und mein Vater, der ein sehr stolzer Mann war, hat gesagt, weg von da, weg, weg, weg. Und da kamen wir nach Wien und wurden von jemandem, zwei alte Juden haben uns ein Zimmer gegeben.

F: Kannten Sie sie, also Ihre Eltern?

A: Nein, nein, sie waren – die jüdische Gemeinde hat die Leute dazu gebracht, uns Unterstand zu geben und das war nahe zu meinem Vater's Familie, sein Bruder hat eine Frau geheiratet, die nicht Jüdin war und das war die Tante Lisl. Und diese Tante Lisl hat sich um uns ein bisschen gekümmert – und hat keine Milch verkauft und kein(?) und sie ging für uns einkaufen und hat uns irgendwie vom Pöbel verschont. Sie hat gesagt, nein, ihr bleibt da, ihr bleibt zu Hause, ich bringe Euch alles und das waren sehr arme Leute auch, sie hatten gar nichts. Und meine Tante Lisl, die zwei Kinder hatte, einen Sohn und eine Tochter, dieser Sohn Otto ist dann mit seinem Vater und uns nach China gereist und die Tochter, Ilona ist in Wien geblieben und ich habe dann die Ilona besucht, vor vielen Jahren hier und die Nazis haben sie verrückt geschlagen, sie war ganz, also sie wurde verrückt, nicht verrückt, sondern auf Englisch „dim witted“. Und sie hat einen Mann geheiratet, der ein Säufer war und als ich dann ankam zu besuchen, hat sie gesagt, nimm' mich mit, nimm' mich mit, ich will nicht hierbleiben, schau, wie die Leute schlecht zu mir sind. Sie hatte es so weiter empfunden, dass alle Leute und der Mann war ein Säufer und die haben das Geschäft weitergeführt auf dem Namen meines Onkels, Löwy. Das war, es war sehr schwer eine Erlaubnis, für ein Geschäft zu führen und dieser Mann und sie haben es geführt und die Mutter war auch dabei, meine Tante Lisl. Die war schon alt und krank und ich bin sie im Spital besuchen gegangen und diese alte, kranke Tante Lisl ist vom Bett raus und wir sind in ein anderes Zimmer gegangen, damit die Leute nicht erfahren, dass sie einen jüdischen Gast hat. Und so war das in den '60er Jahren, dass die Juden noch weiter verpönt waren. Sie wusste es am besten. Und ich weiß nicht, wie es heute ist, aber ich glaube, das ändert sich nicht so schnell. Ja, stimmt es?

F: Es ändert sich langsam bei manchen Leuten, aber nicht bei allen.

A: Meine Tante Lisl hat gesagt, es ist besser für mich, dass sie nicht wissen, dass ich mit einem Juden verheiratet war, mein Onkel war indessen, weil sein Sohn in China gestorben ist und zurückkam und die Ilona verrückt war und die Frau krank und schwach und alles und er ist dann auch in einem schlechten seelischen Zustand gewesen und er wurde in ein Institut eingeliefert und meine Tante Ilona war, meine Tante Lisl war sehr fein und lieb, aber hat gesagt, ja, mit den Juden kann man nichts mehr, besser man weiß nicht, dass ich mit Juden was zu tun habe. Schau die Ilona an. Und sie hat alles für die Ilona gemacht, weil die Frau war also „dim witted“.

F: Und wie war das, Ihre Familie ist '38 nach Wien gekommen und wie ist es dann weitergegangen?

A: Ja, das war so schlimm, meine Mutter hat gesagt, wir nehmen uns das Leben, mit dem Kind, das Leben hat keinen Sinn, weil wir nicht ausreisen konnten, man hat uns nicht – also wir hatten kein Geld um Karten zu kaufen und wir hatten – wir waren verpönt und auf der Straße wenn man Juden gefangen hat, hat man ihm geschlagen, oder da war eine – dort geht nicht vorbei, dort sind die Nazis und die machen – , die Frauen müssen den Bürgersteig mit Zahnbürsten putzen und so. Und mein Vater ist trotzdem gegangen und von einer finnischen – er hat – er wollte weg. Und auf keinen Fall die Idee, dass meine Mutter gesagt hat, dass wir uns das Leben nehmen, nein, das erreichen die nicht, diese Verbrecher und er hat Karten gekauft für uns drei und hat dort gesagt, unsere Gesellschaft er zahlt es, er wird es zahlen, irgendwann wird er (?) arbeiten und das waren Finnen, Leute aus Finnland und die haben gesagt, ja, rettet euch, fliegt nach Finnland und wir sind nach Finnland geflogen aber das war wirklich die Zeit wo Deutschland und Finnland den Pakt unterschrieben hat. Und die Finnen konnten uns nicht dort lassen. Die haben uns gekleidet und ausgestattet und gepflegt und haben uns nicht nach Österreich zurückgeschickt, damit die Österreicher uns nicht weiter schikanieren. Sondern nach Deutschland, weil die Deutschen waren viel anständiger zu dieser Zeit noch. Bedeutend anständiger. Und über Lettland wir sind nach Deutschland, nach Danzig und von Danzig irgendwie nach Italien.

Und die Finnen haben uns Geld gegeben und wir haben uns eine Karte gekauft, also am Schiff unten, um von Genua nach Shanghai zu flüchten. Wir hatten kaum Kleider, wir haben Winterkleidung aus Finnland bekommen, also was damals Finnland und wir waren auf dem Schiff und ich habe ein Bild, wo ich in Unterwäsche war, aber die Eltern, die Mutter hat ein Wollkleid getragen und der Vater war im Hemd und ohne Kragen und die italienische Mannschaft war sehr anständig, weil wir haben ja gar nichts gehabt und ich glaube, hatten nur zwei Plätze gebucht. Und die haben uns Platz gemacht und Essen gegeben. Ich war da als Kind und das da unten im Boot war, und die waren anständig, alle waren anständiger als die Österreicher, das muss ich Ihnen sagen.

F: unverständlich – kann ich mir gut vorstellen?

A: Ich weiß nicht, wie es so ist, ist es heute noch so weiter?

F: ich hoffe nicht.

A: Nein?

F: Ich hoffe, zumindest, dass es einen Teil gibt, der anständiger ist.

A: Ja, es gibt Anständige. Man muss ja alles individuell sehen

F: Wie war es dann wie Sie in Shanghai angekommen sind?

A: Ah, das war ganz schrecklich, die armen Chinesen. Wir hatten ja gar nichts

F: Wie war es auch sprachlich und ...

A: Ganz schrecklich. Ich habe am Schiff Fieber bekommen und man hat mich herabgenommen zur Quarantäne. Und das war vom Schiff. Die Chinesen, wenn sie krank waren, hat man sie auf die Straße zum Sterben gebracht. Aber ein europäisches Kind – das war ein feines, katholisches Krankenhaus. Aber meine arme Mutter, vom Schiff herab, wo sucht sie ihr Kind? Und das war – kein Wort Englisch – und sie hat mich gefunden in diesem katholischen Krankenhaus. Also nach kurzer Zeit – ich war(in?) . einer jüdischen Gemeinde in Shanghai, Leute, die vom Russland geflüchtet sind in 1917-18 und so und sie haben sich um uns gekümmert, die haben so Schlafräume gemietet in einem großen Warenhaus, das war nicht beim Verkaufsplatz, sonder wo Waren abgestellt wurden. Und die haben dort Betten aufgestellt, wir sind zu viele Flüchtlinge dann angekommen und die haben uns Schlafmöglichkeit und Verpflegung gegeben und dann hat sich mein Vater ein paar Worte englisch erinnert – er war ja in Amerika. Und kam auf der glanze (glänzende?) Idee – da war die (unverständlich?), die Amerikaner oder die Engländer sind mit ihren Booten und haben sich an den Chinesen gerächt, wenn man irgendwas, – wenn sich die Chinesen irgendwie gerührt haben und da waren ganze Teile entlang dem Hafen und am Fluss beschädigt. Die Chinesen sind davon und hatten Angst. Mein Vater hat gesehen, dass es kein Grund ist, Angst zu haben, und da waren Häuser so von amerikanischen oder englischen Firmen gebaut, mein Vater hat die gemietet und hat den Leuten gesagt, also, es kommen jetzt Flüchtlinge und wir werden ihnen die Wohnungen vermieten und wenn ich das Geld habe, dann zahle ich euch die Miete. Und es war, wahrscheinlich war mein Vater ein glaubwürdiger Mann, weil die haben gar nichts davon gehabt. So das es ging so gut, die Leute haben Zimmer von uns gemietet und mein Vater hat die Miete fürs Haus abgegeben und da wurde langsam renoviert und wir haben uns so emporgearbeitet, mein Vater, Mutter und ich und wir haben ein normales Leben begonnen. Da hatten wir schon zwei Zimmer, ein normales Zimmer und ein Zimmer für mich und da war so eine Küchenecke, eine Terrasse und ich erinnere mich sehr gut daran, das war ganz wunderbar wir haben wieder normal gelebt. Und die armen Chinesen haben sehr arm und sehr schlecht gelebt, aber die waren sehr fein zu uns. Die haben uns machen lassen und leben lassen wie wir wollen, was wir wollen. Die haben, wie soll ich sagen – also sehr menschlich und da war ein – haben Sie von dem Namen Kadoorie gehört? Das ist ein Jude, der sehr reich wurde in Burma, Indien, China, – Gummipflanzen und der hat sich dann begonnen zu kümmern dass da so viele Flüchtlinge ankommen. Er hat eine Schule gebaut für die jüdischen Kinder, auf englische Art, ja, mit den Klassen und den Fächern und die Prüfungen und so weiter. Da war eine Kadoorie-Schule, die eine richtig englische Schule war, nur dass die Lehrer Flüchtlinge waren, die meisten. Waren Flüchtlinge von Deutschland, Österreich, Ungarn. Zum Beispiel meine Lehrerin von Mathematik, das war ein Professor.

F: Sie sind dann dort in die Schule gegangen?

A: Ja, es war eine schöne Schule, normal.

F: Wie groß war diese Schule?

A: Ah, wir waren da 600 Kinder

F: So viele Kinder!

A: Ja, wir waren 20.000 Flüchtlinge. Aber dann war die Zeit sehr schwer, als der Krieg mit England ist ausgebrochen, es war Hungersnot. Und wie soll ich sagen, die Chinesen sind zu tausenden gestorben und wir sind zu hunderten gestorben. Wir waren 20.000 Menschen die wir hingekommen sind und davon weggefahren sind nur 15.000 und kein Mensch hat uns was Schlechtes gemacht. Auf normaler Art gestorben.

F: wie ?...den Eltern

A: Den Eltern, ah, ja. Wie soll ich das sagen, meine Mutter war sehr Wir waren sehr arm, alle waren arm, aber meine Mutter hat sich schnell angepasst in die Situation. Wie ich gesagt habe, sie war in Rumänien zu Kriegszeit und dann hat sie gelernt zu kochen von allerhand Sachen und es waren immer Leute, die bei uns gegessen haben, was sie gekocht hat. Und mein Vater war sehr mager, und wir und alle, aber es war immer was zu essen zu Hause für andere auch. Immer, immer, immer. Das war das Haus, wo man immer Essen gekriegt hat. Und das Wasser wurde nicht getrunken vom Hahn, es waren (Brunnen?). Mein Vater hat immer Wasser gekocht und jeder konnte trinken, es war warm, aber man konnte bei uns Wasser kriegen.

F: Und Ihrem Vater ... ?

A: Ich glaube, die waren unglückliche Menschen, weil es ihnen unglücklich zusammen war. Mein Vater, er war ein guter Vater zu mir, er hat mich in die Schule begleitet. Weil die Chinesenkinder die wollten immer wissen was wir unter dem Rock haben – sie haben nicht verstanden, dass wir Unterhosen haben, sie wollten wissen ob das genauso ist, wie bei denen und die wollten immer den Rock heben und ich hab´ das nicht lassen und ich habe das nicht erzählt, genau und ich bin mit einem Lineal gegangen und es waren Kämpfe auf der Straße.

F: Wie, Sie mit Lineal und ...

A: Ja, und die Buben und mein Vater hat mich oft begleiten wollen und ich habe mich geschämt, dass man mich zur Schule bringt

/Textteil unabhängig vom Interview./

F: Und wie sind Sie dann nach Israel gekommen?

A: Langsam mein Vater wollte zurück nach Österreich. Wir haben dann erfahren, dass seine Mutter und Schwester und alle umgekommen sind und wir haben erfahren, was man mit den Menschen gemacht hat und die Millionen Kinder, die man umgebracht hat und so. Und es war schwer nach Israel zu kommen, weil wir gar nichts hatten in China auch. Wir hatten ja gar nichts in China. Und in Israel war auch gar nichts. Das war gerade nach dem Krieg und in Österreich hat mein Vater geglaubt, dass eventuell uns jemand helfen würde, aber man ist nicht so

F: Hat sogar Ihr Vater erwartet, dass er zurück eingeladen oder zurückgeholt wird. Hat Ihr Vater erwartet, von Österreich? – also dass er wieder offiziell zurückkehrt nach Österreich – (Teile sehr unverständlich gesprochen)

A: Ah, wo. Die Österreicher haben sich nicht um den Juden gekümmert

F: Ja, ich weiß, aber Ihr Vater?

A: Mein Vater war einmal bei einem Empfang in Shanghai von österreichischen Gesandten und er hat ihm eine österreichische Zigarette angeboten und mein Vater war sehr geehrt, weil er war ein bescheidener Mann und offizielle Leute waren sehr wichtig. Aber meine Mutter hat gesagt, sie will lieber unter Juden leben und nicht mit diesen Beleidigungen und diesen Belästigungen und diesen absurden Sachen, Mädchenschänder und allerhand was man da alles – haben Sie gelesen was man über die Juden gesagt hat?

F: Ja.

A: Und da waren Filme, dass wir uns wie Mäuse benehmen und so ...
Meine Mutter stammte von einer Familie von intelligenten Leuten. Der Großvater war Rabbiner, ihr Vater ist ganz jung gestorben – ich weiß nicht wovon und die sind arm geblieben, aber trotzdem waren das intelligente Leute; die eine Schwester ging zur Schule und hat studiert und war dann Bankbeamtin und der andere Bruder hat eine reiche Frau geheiratet und dann war Großbauer. Meine Mutter hat ihnen was gelernt (?nicht ganz verständlich) – Kappen zu nähen – bei dieser großen Hungersnot hat sie geschickt den Vater alte Kleidung zu kaufen und das wurde gewaschen und umgedreht und da wurden Kappen daraus genäht, und davon wurde ein bisschen Essen gekocht.

F: Das heißt, die Mutter hat viele kleine Wege gefunden...

A: Kleine und große und wir haben immerfort gefunden Wege, das wir und andere Leute die es nötig hatten – es waren viele Leute oder Familien wo die Männer geflüchtet sind und die Frauen sind in Europa geblieben, weil man nicht gedacht hat, dass so oft waren Männer, die mit Christinnen verheiratet waren oder auch Jüdinnen, aber man wird den Frauen und Kindern nichts antun, das ist ja nicht möglich. Männer bringt man ins KZ aber was würde man mit Frauen tun. Und da waren die Männer so herabgekommen und hungrig, so halb verhungert. Meine Mutter hat ihnen etwas zum Essen gegeben, – bei uns war zu Hause immer etwas zu essen für Leute.

Unglaublich, aber es war – und ich habe mich geschämt vor den Kindern, weil sie haben so Abfälle von den Chinesen abgekauft, nicht richtig Abfälle, aber zerbrochene Eier und was nicht gestunken hat, wurde gekauft und es wurde etwas daraus gemacht und man hat bei uns gegessen.

F: Da muss es eine große jüdische Community oder so gegeben haben, und könne Sie das Leben dort ein bisschen beschreiben?

A: Ja, da war eine Synagoge und ein Chor und der Chorleiter war der frühere Chorleiter von der Berliner Oper. Und meine Lehrerin von Mathematik war ein Professor Szekeres(?) von der Universität von Budapest, und die Leute die irgendeine Arbeit, die bezahlt wurde, die wurde angenommen. Und wer es auch war so groß und so – ich hatte eine Klassenlehrerin, ein Fräulein Lessner, eine Dame, die bei englischen Aristokraten gelehrt hat und von uns erwartet hat, dass wir uns so benehmen würden, wie die englischen, aristokratischen Mädchen. Und allerhand Leute in dieser Schule, von dieser kadoorieschen Schule, aber den Kadoories hat man ja alles abgenommen. Und auch er, er war ein sehr dicker, reicher Mann, ein Jude der von Indien kam und von Gummipflanzen sehr sehr schwer reich war und da war ein Camp zusammen mit Engländern und dann haben wir eben mit Hilfe unserer Schuldirektorin, Frau Hartwig (?) haben wir Briefe und Pakete geschickt in den Camp, weil den Engländern dort ging es noch schlechter wie uns, wir waren mit den Chinesen zusammen und man konnte irgendwie sich ernähren, aber die haben nur bekommen was die Japaner ihnen gegeben haben. Nach dem Krieg hatte von der Schweiz ein Flugzeug mit Schokolade bestellt. Hatte Geld in der Schweiz wahrscheinlich und jedes Kind hat Schokolade bekommen. Und wir wussten nicht, was das ist. Dieser Herr Kadoorie und er war so mager und schön gewesen, kein Mensch hat ihn wieder erkannt.

Was soll ich Ihnen über unser Leben sagen?

Wir haben Theater gehabt. Festtage und Sabbath und Freitag Abend mit Chor – Kinderchor und Kindergottesdienst, und dann später war der Erwachsenengottesdienst, alles in der Schule, weil wir ja keine – das war das Zentrum. Und da war eine Theatergruppe, Amateurgruppe und da wurden auch frühere Sänger und Tänzer, die haben etwas vorgeführt und das waren auch Leute die mit den Japanern irgendwie Geschäfte gemacht haben und die hatten mehr Geld als wir. Und die haben besser gelebt, meine Mutter hat gesagt, was die am Markt einkauft ist unglaublich. Und es war, obwohl es war Hungersnot, es war für viel Geld alles zu kaufen. Und die Japaner waren anständig gegenüber uns, die Deutschen haben sehr gedrückt, um uns irgendetwas anzutun und die Japaner haben nicht so richtig mitgemacht, sie waren anständig. Sie haben so einen Halbidioten geschickt, einen japanischen „Official“ und der sollte uns Pässe geben – dorthin zu fahren (?). Ich wurde von einem

Hund gebissen und da musste ich ein Pass haben um aus der Stadt zu fahren. Mein Vater hat erklärt, ja, aber er kann das Kind nicht allein schicken, er muss mit und dann hat dieser japanische „Official“ gesagt natürlich, und die Mutter muss auch das Kind bewahren. Und so viel Fahrgeld hatte er ja nicht für alle drei, obwohl meine Mutter auch gern herumspaziert wäre in der Stadt – wir haben in einem Teil der Stadt leben müssen, und die Japaner, auf ihrer Art haben gesagt, ja ihr dürft da nicht heraus und ihr müsst Wache machen. Und da waren Wachen von unseren Juden alle zwei Stunden abwechselnd, also das war unsere Wache.

F: Ah, so

A: Und man hat wirklich sich danach gefügt, wir waren sehr glücklich, dass die Japaner uns nichts antun, nämlich die Chinesen wurden schrecklich schikaniert. Und wir haben die japanischen Gesetze und Gebote wie richtig österreichische und deutsche Juden so die Gesetze einhalten. Und wenn geimpft werden musste, dann wurde geimpft (unverständlich?) und die Chinesen haben Angst davor, dagegen haben sie einen geschickt der sich dreimal impfen sollte und seinen Impfschein verkauft hat oder so, wenn die Leute Angst haben, und es waren trotzdem Epidemien. Und ich sehe also, ich sehe meine Jugend in Shanghai, eine glückliche Zeit, es war auch eine schöne Schule, und dass wir sehr schlecht gekleidet und gegessen haben, ich wusste nicht. Ich habe was anderes nicht gekannt.

F: Und da gab es eigentlich sehr viel Solidarität zwischen den Menschen?

A: Wahrscheinlich ja

F: es waren natürlich alle nicht sehr gut gekleidet ...

A: Ja, und meine Mutter hat Kontakt mit so vielen Leuten gehabt, z.B. mit meiner Chemielehrerin, die Frau Szekeres (?) – sie scheint wahrscheinlich eine entzückende Dame gewesen zu sein – und sie hat meiner Mutter erklärt, dass sie die Innereien von Fischen benützen soll um zu kochen. Meine Mutter hat gefragt, wie kann man es stinkt ja so sehr. Sie hat als Chemikerin und mit ihrem Mann, die haben versucht das geruchlos zu machen, ich weiß nicht, wie weit das gelungen ist, aber die haben versucht, dass die Leute Proteine und Vitamine und so weiter kriegen. Das war, es war, ich habe mich geschämt, aber die Leute, die Erwachsene, die zu uns essen kamen, viele von ihnen haben auf ihre Art, der eine wollte mich hebräisch unterrichten, er konnte beten, und meine Mutter hat gesagt, sie soll das Gebet lernen, also, wenn sie das will, es war auf hebräisch und mein Vater hatte dafür nicht viel übrig gehabt, und meine Mutter hat es gesagt und meine Mutter kocht das Essen, und ich habe hebräisch beten gelernt. Der andere war ein früherer Schneider – mein Vater war sowieso der Einkäufer von alten Fetzen und Lumpen und da wurde ein Lumpen umgekehrt und da wurde eine Hose daraus genäht dafür – der Mann, der bei uns gegessen hat. Die Leute haben versucht sich zu revanchieren. Und die Kinder waren grausam zu mir, weil die haben es nicht richtig verstanden, was meine Mutter da macht und mein Vater. Kinder sind ja sehr grausam. Da war eine Inge, deren Vater Rechtsanwalt war und das hat ihm gar nichts geholfen und die Mutter ist zu Hause gesessen und hat gestrickt und es wurde verkauft. Aber die Inge ihr Vater und Mutter, – die waren ungeschickte Leute in der Küche und die Inge war immer hungrig und sie kam zu uns essen und sie hat dann erzählt, dass die Leute essen und was sie essen und das ist nicht gut und sie hat den anderen Kindern erzählt und dann sind die Kinder zu uns das gekochte Wasser trinken gekommen immerfort. Bei uns war immer was zu haben.

Das war sehr nett. Und mein Vater und meine Mutter, die haben ewig gestritten – mein Vater war ein guter Burgenländer und meine Mutter war eine – alles musste sie wissen und alles musste sie tun und ganz früh aufgestanden und mein Vater hat immer gesagt, das macht man hier nicht. Mein Vater war ein tapferer Mann. Als er von Amerika zurückkam, hat er die erste pazifistische Organisation gegründet, aber nicht richtig gegründet und nicht richtige Pazifisten, sondern ganz einfach, er wollte niemanden erschießen. Er hat den Krieg nicht gern gehabt. Und er hat die Leute herausgeholt und da haben noch ein paar Leute mitgemacht und geholfen und das waren seine Kameraden und seine Freunde und die hatten einen Offizier, der meinen Vater sehr beschützt hat, weil der Mann Syphilis hatte und hat gesagt, du musst am Leben bleiben, du musst erzählen, was wir machen und so war es auch.

F: Ihr Vater wollte nach Österreich zurück.

A: Er wollte und wollte nicht, und es war so schrecklich als wir erfahren haben, was man hier gemacht hat. Das die Österreicher solche Nazis waren, wie sie waren, wußten wir, aber wir haben so langsam erst mitbekommen, was wirklich geschehen ist. Und mein Mann ist jahrelang – mein Mann kommt aus Polen, er ist ein sehr charmanter Mensch – und auch fähig zu erzählen und er fährt mit Jugendlichen – er hat die ganze Hölle durchgemacht und immer von einer fahrenden Eisenbahn hat ein Loch gemacht und ist durchgesprungen und vor Angst dort liegengeblieben in Ohnmacht und er ist von einem Vernichtungslager entkommen und allerhand und von Ghetto Warschau war er und durch die Kanalisation – er ist am Leben geblieben, weil er ein sehr agiler Mensch war und er fährt jetzt mit jungen Leuten die ganze Zeit herum, von Israel um ihnen zu zeigen, was man gemacht hat, wie (Millionen ?) Kinder ermordet wurden. Hier in Österreich weiß man das nicht.

F: nach dem Krieg – ich bin 50 – hat man in der Schule darüber überhaupt nichts gelernt, aber, ich meine, ich habe es selbst – aber jetzt in der Schule lernen sie´s schon.

A: Ich habe heute in der Schule, ich war sehr „impressed“, was die Kinder machen.

F: also, in meiner Zeit wurde das totgeschwiegen, in den 60-er´, ´70-er Jahre, es wurde totgeschwiegen. Also Geschichte hat bei mir in der Schule aufgehört vom 2. Weltkrieg und dann haben wir nichts mehr gelernt. Ich habe in der Schule, im Gymnasium sicher nichts gelernt – wurde totgeschwiegen.

A: Ja, und Ihre Eltern haben sich gefragt, wo sind die ganzen Juden hin, oder die reichen Juden sind geflüchtet, weil sie haben das Geld ...

F: es wurde nicht darüber gesprochen, es wurde auch nicht ... es wurde totgeschwiegen ...

A: ´60-er, ´70-er Jahre ist für mich, mein Mann hat in der Nacht geschrien und die Ängste und wir haben beide sehr schwer gearbeitet, weil wir gar nichts hatten, aber Israel hat viele Leute in Irrenanstalten damals gehabt, die das überlebt haben und so viel gelitten haben und auch viele meiner Verwandten sind umgekommen, die Schwester meines Vaters und die Leute sind illegal nach Palästina gegangen, die Briten haben uns nicht reingelassen, ...

Ende Band 1 von 2

Kurze Überlappung zum Band 2 von 2, da von einem U-Matic Band (Master) auf DV-Mini überspielt wurde.